

# Der „Kopftuch-Konflikt“ ein interkulturelles Mediationsrollenspiel

Norbert Ropers  
A. Ljubjana Wüstehube

## Intention und Ziel des Mediationsrollenspiels „Kopftuchkonflikt“

Das Szenario des Mediations-Rollenspiels ist angelehnt an den Fall der 25-jährigen Lehramts-Referendarin Fereshta Ludin, der im Sommer 1998 in die öffentliche Diskussion in Deutschland geriet. Er ist zu Übungszwecken und im Hinblick auf die Bearbeitung und den Erkenntnisgewinn über den Faktor Kultur und die Mechanismen interkultureller Mediation verändert und simplifiziert worden. Das Rollenspiel wurde von Dr. Norbert Ropers (Berghof Forschungszentrum für konstruktive Konfliktbearbeitung) und A. Ljubjana Wüstehube (Institut für Mediation Beratung Entwicklung) entwickelt.

Auf der Tagung „Interkulturelle Mediation“ der Evangelischen Akademie Loccum im Februar 1999 wurde der „Kopftuchkonflikt“ von allen TagungsteilnehmerInnen durchgespielt. In 10 Arbeitsgruppen wurden so parallel Mediationen zu ein und demselben Konflikt simuliert. Das Ganze fand unter „Laborbedingungen“ d.h. möglichst frei von zusätzlichen störenden Einflüssen und unter genauer Beobachtung statt. Ziel war es, die Frage nach Bedeutung und Wirkungsweise des Aspektes Kultur in der Konfliktbearbeitung näher zu beleuchten. Als Arbeitsbegriff soll „Kultur“, Jörg Calließ folgend, zunächst als „Sammelbegriff benutzt werden für alle hier bedeutsamen „Identitätsgruppen-Differenzen“<sup>1</sup>.

Inzwischen wurden Rollenbeschreibungen und Beobachtungshinweise in zahlreichen Mediationsseminaren weiter erprobt, überarbeitet und ergänzt. Besonders wichtig erscheint uns, mit den BeobachterInnen ein sensibles Instrumentarium zu schaffen, das bei der Untersuchung der oben genannten Fragen nützlich ist.

Das Mediationsrollenspiel ist ferner als Übung gedacht, die Wahrnehmung dafür zu schärfen, welche Erscheinungsformen die Konfrontation zwischen Parteien haben kann, die sich als VertreterInnen unterschiedlicher Identitäten begreifen. Für die Konfliktbearbeitung können die so gewonnenen Erfahrungen helfen, zwischen einer Schlüsselbedeutung von Kultur und deren Randständigkeit im Konflikt zu unterscheiden. Einer häufigen Fehlinterpretation im Bereich interkultureller Konfliktbearbeitung kann so besser begegnet werden: Nicht selten wird fälschlicherweise aufgrund der bloßen **Beteiligung** der VertreterInnen verschiedener Kulturen am Konflikt vorschnell auf eine interkulturelle **Konfliktursache** geschlossen.

Nicht zuletzt denken wir, daß solche und ähnliche Übungen dazu beitragen können, Antworten auf Fragen zu finden wie

- Wo ist mein eigener Standort, meine eigene Sichtweise auf Kultur und kulturelle Identitäten, wie bestimmen meine Erfahrungen mit „dem Fremden“ meinen Blick?
- Wie kann das Potential der Mediation zur Konfliktbearbeitung für interkulturelle Konstellationen genutzt werden?
- Welche Modifikationen sind nötig und von welchen (nord-amerikanisch geprägten) Traditionen in der Konfliktbearbeitung müssen wir uns möglicherweise verabschieden?

Wir hoffen, dass sie, kurz gesagt, einer genaueren Differenzierung in dem weiten, schwierigen und immer bedeutsamer werdenden Arbeitsfeld der interkulturellen Konflikte dienlich sind.

---

<sup>1</sup> s. Einleitungstext zur Tagung Interkulturelle Mediation

## Die Differenzierung der Beobachterperspektiven

Auf der Grundlage eines möglichst breiten Kulturbegriffes wird versucht, beispielhaft anhand mehrerer im setting gleicher Simulationen das spezifisch Interkulturelle dieser Mediation herauszukristallisieren und einer Diskussion zugänglich zu machen. Die BeobachterInnen sollen daher unterschiedlich definierte Beobachtungsperspektiven einnehmen. Zur besseren Übersicht werden wir die drei Beobachtergruppen als „Kultur-SeismographInnen“, „Kultur-SensorInnen“ und „Macht / gender-SensorInnen“ bezeichnen. Jede BeobachterIn kann diese Aufgabe natürlich nur auf dem Hintergrund ihrer persönlichen Erfahrungen, Werte und Normen anstellen, gerade die Vielfalt und vielleicht sogar Widersprüchlichkeit der Beobachtungen ermöglicht jedoch eine differenzierte Diskussion.

### Kultur-SeismographInnen

Die Perspektive dieser BeobachterInnen ist, bildlich gesprochen, folgende: die Konfliktbearbeitung wird als Ganzes wie eine Landschaft betrachtet, in der neben vielen anderen Einflußfaktoren auch Kultur eine regelmäßig auftretende Erscheinung ist. Die BeobachterInnen haben den Auftrag, wie Seismographen jedes Aufscheinen, jede „Bewegung“ des Faktors Kultur zu registrieren und genau zu orten um so Antworten auf die Frage zu finden, was bedeutet Kultur und wie tritt Kultur im Kontext der Konfliktbearbeitung in Erscheinung?

#### Leitfragen für die Kultur-SeismographInnen

- ◆ *Wo tritt der Faktor Kultur in dieser Mediation in Erscheinung?*
- ◆ *Wie wird dies sichtbar (in welchen konkreten Situationen / Haltungen / Redebeiträgen / Reaktionen der Beteiligten?)*

### Kultur-SensorInnen

Die zweite Perspektive konzentriert sich insbesondere auf die Wirkungsweise des Faktors Kultur im Kontext der simulierten Mediation. Die KultursensorInnen beobachten wie der kulturelle Faktor die Kommunikation zwischen den Beteiligten beeinflusst, welche Auswirkungen er auf Konflikt-issues, innere und äußere Haltungen und Haltungsveränderungen, den Umgangsstil etc. hat.

#### Leitfragen für die Kultur-SensorInnen

- ◆ *Wie wirkt sich der Faktor Kultur auf diese Mediation aus?*
- ◆ *Wie beeinflusst der Faktor Kultur das Wechselspiel zwischen den Parteien und zwischen Parteien und MediatorInnen, ev. auch zwischen den MediatorInnen?*
- ◆ *Mögliche Wirkungsweisen sind*
  - *Kultur als Verstehens- und Verständigungsbarrieren*
  - *Kultur als Thema / Schauplatz der Konfliktbearbeitung*
  - *Vermittlung von Anerkennungsproblematik über den Faktor Kultur*
  - *Instrumentalisierung des Faktors Kultur*
  - *andere Wirkungsweisen*

### Macht- / gender-SensorInnen

Die dritte Perspektive konzentriert sich auf zwei weitere wichtige Kontextfaktoren, auf das Erscheinen und die Wirkungsweise von Macht und gender. Aufgabe der BeobachterInnen ist, die Wirkungsweise dieser Faktoren vom Faktor Kultur möglichst klar abzugrenzen. Insbesondere in Konfliktbearbeitungs-settings mit Beteiligten verschiedener Kulturen besteht die Gefahr, allzu schnell von interkulturellen Ausprägungen zu sprechen wo es letztlich um Macht und Dominanz oder geschlechtsspezifische Zuschreibungen geht. So spielt im vorliegenden Konflikt die Entscheidungsbefugnis des Dr. Semmler eine wichtige Rolle, sie gestaltet den Konflikt asymmetrisch. Ebenfalls beeinflusst es die Mediation sicherlich, ob das MediatorInnenteam männlich, weiblich oder gemischt ist. Interessant wäre im Hinblick auf eine genauere Diskussion des Faktors gender z.B. auch, zu erforschen, wie sich die Konfliktbearbeitung verändern würde, wenn eine Frau Dr. Semmler als Konfliktpartei auftreten würde.

### Leitfragen für die Macht- / gender-SensorInnen

- ◆ Tritt der Faktor Macht in der Mediation in Erscheinung
- ◆ Wie wirkt sich der Faktor Macht auf diese Mediation aus?
- ◆ Tritt der Faktor gender in der Mediation in Erscheinung
- ◆ Wie wirkt sich der Faktor gender auf diese Mediation aus?
- ◆ In welchen konkreten Situationen / Haltungen / Redebeiträgen / Reaktionen kommen die Faktoren Macht und gender im „Gewand“ des kulturellen Faktors daher?

## **Das Mediationsrollenspiel**

### **Ablauf der Simulationsübung in 5 Phasen**

**(benötigte Zeit: 2,5 Std)**

#### Phase I

##### Bildung von Kleingruppen, Verteilung der Arbeitsaufträge

Die TeilnehmerInnen bilden Kleingruppen, die jeweils aus 10 –15 Personen bestehen. Jede TeilnehmerIn übernimmt eine der im folgenden beschriebenen Arbeitsaufgaben oder Rollen. (Zeit 10 Minuten)

**Eine ModeratorIn**, die für den zeitlichen Rahmen verantwortlich ist, die Entlassung aus den Rollen durchführt und die anschließende Auswertung innerhalb der Kleingruppe leitet sowie die Berichterstattung im Plenum übernimmt.

**Ein MediatorInnenteam**, bestehend aus zwei MediatorInnen

**Rollenspieler Herr Dr. Peter Semmler** (der als Accessoire für die Dauer des Rollenspiels einen Schlips trägt)<sup>2</sup>

**Rollenspielerin Frau Salia Zamani**<sup>3</sup>(die als Accessoire für die Dauer des Rollenspiels ein Kopftuch trägt)

**Zwei (oder mehr) Kultur-SeismographInnen**

**Zwei (oder mehr) Kultur-SensorInnen**

**Zwei (oder mehr) Macht / gender-SensorInnen**

---

<sup>2</sup> Das Accessoire dient, ebenso wie die Rollennamen, als Symbol für den Rollenschutz der SpielerInnen. Die ModeratorInnen entlassen die RollenspielerInnen nach Beendigung der Simulation, indem sie sie mit ihrem wirklichen Namen wieder in der Gruppe begrüßen und ihnen die Accessoires und damit symbolisch die Rolle wieder abnehmen. Für die emotionale Entlastung der Rollenspieler und auch im Sinne einer emotionalen Klarheit vom Rollenspiel abgegrenzten Diskussion ist dies unerlässlich.

<sup>3</sup> (sprich: Salía und Samáni beides mit gesummtem S)

## Phase II

### Vorbereitung in peer-Gruppen

Zur Vorbereitung und Einstimmung treffen sich die TeilnehmerInnen aller Kleingruppen mit den jeweils gleichen Arbeitsaufgaben bzw. Rollen, also alle Dr. Semmlers, alle Frau Zamanis, MediatorInnen, Kultur-SensorInnen etc.)

(Zeit 15 Minuten)

## Phase III

### Mediationsrollenspiel

Durchführung der Mediationssimulation in den Kleingruppen.

(Zeit 45 Minuten)

## Phase IV

### Austausch der Beobachtungen und Diskussion

Entlassung der Spieler aus ihren Rollen<sup>4</sup>. Die Kultur-SeismographInnen, die Kultur-SensorInnen und die Macht / Gender-SensorInnen stellen ihre Wahrnehmungen und Beobachtungen vor. Anschließend werden die Ergebnisse diskutiert.

(30 Minuten)

## Phase V

### Vorstellung der Arbeitsergebnisse und Diskussion im Plenum

(40 Minuten)

---

<sup>4</sup> s. Fussnote 2

# **„Kopftuch-Konflikt“**

## **Allgemeine Informationen**

Über die Frage der Übernahme der 29-jährigen Salia Zamani in den staatlichen Schuldienst ist eine heftige öffentliche Diskussion entstanden. Es geht darum, daß Frau Zamani aus religiösen Gründen darauf besteht, im Unterricht ein Kopftuch zu tragen. Frau Zamani hat vor drei Monaten in Baden-Württemberg ihr Referendariat für das Lehramt abgeschlossen. Ihr Notendurchschnitt ist so gut, daß, folgt man den allgemeinen Einstellungsrichtlinien des Schulamtes, einer Einstellung nichts im Wege steht. Die Plätze werden entsprechend einer Warteliste, die Notendurchschnitt, Wartezeiten und soziale Härtefälle berücksichtigt, vergeben. Auf der entsprechenden Warteliste besetzt Frau Zamani den Platz 4. Für das kommende Schuljahr sind 12 Stellen frei geworden.

Vor vier Wochen lehnte das Schulamt die Einstellung der Frau Zamani schriftlich ab, sie sei „für den Staatsdienst nicht geeignet wenn sie darauf bestehe, das Kopftuch im Unterricht zu tragen.“ Salia Zamani reagierte sofort und forderte unter Hinweis auf die übliche Einstellungspraxis ihre Übernahme in den Staatsdienst. Die baden-württembergische Kultusministerin, Frau Schwan betonte vor der Presse, daß die Einstellung in jedem Einzelfall der Entscheidung des Schulamtes unterliege, wies aber gleichzeitig auf die „Signalwirkung“ des Kopftuches hin. Auch Frau Zamani hat sich unterdessen an die Presse gewandt und ihre Position dargelegt: sie betrachte das Kopftuch als Ausdruck ihrer Religionsfreiheit und des Rechtes auf freie Entfaltung ihrer Persönlichkeit.

## **Das Mediationsverfahren**

Die Entscheidung über die Übernahme überläßt das Kultusministerium in Baden-Württemberg, ähnlich wie in Bayern und Nordrhein-Westfalen den Schulräten. Zuständig ist Herr Dr. Peter Semmler, Schulrat des Schulamtes Karlsruhe. Er ist beauftragt, über den Fall von Frau Zamani zu entscheiden. Herr Dr. Semmler ist sich seiner sehr unkomfortablen Situation bewußt. Er beauftragt daher in Absprache mit dem Oberschulamt, den Fall im Rahmen einer Mediation zu lösen. Auch das Oberschulamt sieht hier einen Weg, ohne Prestigeverlust aus der Sache herauszukommen. Es übernimmt die Kosten für das Mediationsverfahren unter der Bedingung, daß maximal drei Sitzungen zu einer Entscheidung führen. Die Sache soll möglichst bald aus dem Rampenlicht verschwinden. Herr Dr. Semmler bekommt von seinen Vorgesetzten signalisiert, er habe volle Entscheidungsfreiheit, solle sich als Vertreter des Schulamtes aber auch nicht „über den Tisch ziehen lassen“ und so dem Ruf der Behörde schaden. Beauftragt wird ein Schweizer Institut für Mediation, um auch nach außen die Neutralität und den Guten Willen der Behörde zu demonstrieren. TeilnehmerInnen der Gespräche sollen er selbst und Frau Zamani sein. Diese ist ebenfalls mit dem Mediationsverfahren einverstanden.

## **Das öffentliche und politische Umfeld**

### **Aktuelle Debatte**

Der baden-württembergische Landtag hatte das Thema im Rahmen einer durch die „Republikaner“ initiierten Anfrage debattiert. Dabei wurden von allen Parteien (GRÜNE, SPD, CDU, REP) grundsätzliche Bedenken gegen die Zulassung einer Kopftuch tragenden Pädagogin angemeldet. In der öffentlichen Diskussion, in Presse Funk- und Fernsehkommentaren wird diese Position allerdings scharf verurteilt. In Berlin Kreuzberg hat es bereits Lehrer/Schüler-Demonstrationen für Frau Zamani gegeben.

## **Vorgeschichte**

Schon vor eineinhalb Jahren war der Streit um das Tuch von Frau Zamani Gegenstand öffentlicher Debatten. Die Schulbehörde hatte der damaligen Referendarin die Kopfbedeckung im Unterricht untersagen wollen. Damals erhielt Salia Zamani jedoch Unterstützung von der Kultusministerin Frau Schwan, die ihre Kleiderordnung damals als Ausdruck individueller Religiosität bezeichnet hatte. Die selbe Ministerin hält sich in der aktuellen Debatte bedeckt. Für sie habe damals „das Ausbildungsmonopol des Staates bei der Lehrerausbildung die entscheidende Rolle gespielt und die Erwägung, daß ein generelles Kopftuchverbot an staatlichen Ausbildungsstätten wie Schule, Hochschule und Universität möglicherweise sogar verfassungswidrig sei. Bei der konkreten Übernahme in den Staatsdienst müsse aber im Einzelfall entschieden werden.“

## **Rollenbeschreibung Salia Zamani**

### **Biographisches**

Frau Zamani ist 29 Jahre alt, afghanischer Herkunft, sie besitzt die deutsche Staatsbürgerschaft und spricht akzentfrei Deutsch. Sie ist Muslimin und ledig. Ihre Ausbildung als Hauptschullehrerin hat sie glänzend abgeschlossen und verfügt nun, auf Platz vier der Warteliste, über einen sicheren Anspruch auf Übernahme in den Schuldienst. Sie ist stolz auf ihre Leistungen und freut sich sehr auf die Arbeit in der Hauptschule.

### **Argumentation und Hintergründe**

Salia Zamani ist enttäuscht, daß ihr so viele Steine in den Weg gelegt werden, gleichzeitig aber auch entschlossen, nicht klein bei zugeben. Als moderner Frau ist ihr gerade auf dem Hintergrund der oft repressiven Ausformungen von Religionen wichtig, daß jedermann und v.a. auch jede Frau die eigene Religion selbst wählen darf, ebenso wie deren äußerlichen Ausdruck. Wieso sollte also eine Lehrerin, die sich öffentlich zu ihrer Religion bekennt, nicht ins Bild einer deutschen Schule passen, die die Fähigkeit, sich frei zu entscheiden als eines ihrer Erziehungsziele formuliert?

Frau Zamani hat immer wieder betont, das sie die Regeln der deutschen Schule unbeschadet ihres Glaubens akzeptiert. Aber Religionsfreiheit, das Recht auf freie Entscheidung für oder gegen eine Religion heißt doch nicht Freiheit **von** Religion in der Schule. In einer deutschen Schule wird die westliche, historisch eben auch auf dem Christentum beruhende Kultur und Zivilisation vermittelt. Kein Unterricht in einer deutschen Schule kann, so meint Frau Zamani, von den Werten und Normen frei sein, die dieser Teil der Welt für sich geschaffen hat. Gerade hier sieht Frau Zamani aber auch eine große Chance um zu Toleranz und Respekt in der Gesellschaft zu erziehen und Berührungspunkte abzubauen: Sie will im Rahmen der Lehrpläne arbeiten, nicht in einer islamischen Privatschule, sie will den Kindern das gleiche beibringen wie ihre nichtmuslimischen KollegInnen und sie will zum Diskurs über Religion einladen.

Multikulturelle Gesellschaft – das ist für Frau Zamani ein wichtiger Begriff. Sie möchte einen Beitrag dazu leisten, diese Gesellschaft lebbar zu machen. Wenn Menschen unterschiedlicher Kulturen und Religionen zusammenleben wollen, müssen sie das üben, möglichst von klein auf. Der Respekt vor den Lebensgewohnheiten und vor der Mode der anderen macht dabei den Anfang.

Das Argument, die Frauen würden gezwungen das Tuch zu tragen, entmündigt in erster Linie die Frauen. Diese Unterstellung, die auch immer wieder unterschwellig in Diskussionen mit ihren KollegInnen zum Ausdruck kommt, kränkt nicht zuletzt auch Frau Zamani selbst. Würde sie sich nicht genau im Sinne des ihr unterstellten Klischees von Abhängigkeit und Unterworfenheit verhalten, wenn sie sich jetzt zwingen läßt, das Kopftuch abzulegen? Am Mediationsverfahren nimmt sie gerne teil, einerseits, weil sie sich Chancen auf die Übernahme in den Schuldienst erhofft, andererseits geht es ihr auch darum, ihre Position angemessen und würdig zu vertreten.

## **Rollenbeschreibung Dr. Peter Semmler**

### **Biographisches**

Dr. Peter Semmler ist 52 Jahre alt, gebürtiger Stuttgarter und besitzt die deutsche Staatsbürgerschaft. Er ist Katholik, verheiratet und hat zwei Töchter und einen Sohn im schulpflichtigen Alter. Er hat selbst viele Jahre im Schuldienst verbracht. Über seinen Wechsel ins Schulamt ist er froh, gerade weil die Situation in den Schulen aus seiner Sicht immer anstrengender geworden ist. Als eine der Gründe sieht er den starken Ausländeranteil in den Schulen, aber auch die Perspektivlosigkeit für junge Leute auf dem Arbeitsmarkt und die wachsende Gewaltbereitschaft unter Kindern und Jugendlichen. Für LehrerInnen, die da kühlen Kopf bewahren und einen guten motivierenden Unterricht machen, hegt Peter Semmler große Bewunderung. Frau Zamani, so ist ihm von allen Seiten bestätigt worden, hat hier großes Geschick bewiesen. Als Schulrat des Schulamtes Karlsruhe ist er beauftragt über die Einstellung von Salia Zamani zu entscheiden.

### **Argumentation und Hintergründe**

Dr. Peter Semmler empfindet es als Belastung, so ins Kreuzfeuer der öffentlichen Meinung und der politischen Debatte geraten zu sein. Auf keinen Fall will er als ausländerfeindlich abgestempelt werden oder durch unkluge Entscheidungen islamistischen Abgrenzungsbestrebungen neue Argumente liefern.

Dr. Semmler ist davon überzeugt, dass das Kopftuch in der innerislamischen Diskussion aber auch in der deutschen Gesellschaft als Symbol für kulturelle Abgrenzung und damit als politisches Symbol gewertet wird. Nicht zuletzt erlebt er anwachsende fundamentalistische Tendenzen in der Welt und auch in der deutschen Gesellschaft als Bedrohung. Um so wichtiger wird die Förderung einer multikulturellen Gesellschaft, in der die Erziehung zu Toleranz und Selbstbestimmung eine entscheidende Rolle spielt. Auch das Angebot eines islamischer Religionsunterricht für die Muslime an deutschen Schulen ist für ihn längst überfällig. Für die SchülerInnen soll aber klar sein, was ihnen an welcher Stelle vermittelt wird. Wer als Lehrkraft eine religiöse oder politische Überzeugung hat, sollte diese in der Schule auch durchaus zur Diskussion stellen. Wer aber, so findet Dr. Semmler, durch die Kleidung, in diesem Fall das Kopftuch, die eigene Überzeugung plakatiert, der läßt eben gerade nicht zum Diskurs ein, sondern konfrontiert und tut damit der Demokratie in der Schule keinen Gefallen.

Die in der Verfassung festgeschriebene Garantie auf Entfaltung der Persönlichkeit - solange nicht die Rechte anderer beschnitten werden - stellt für Dr. Semmler einen hohen Wert dar. Aber werden nicht durch die staatliche Absegnung einer kopftuchtragenden Lehrerin gerade diese Grundrechte, nämlich die Elternrechte und die Rechte der Kinder auf tolerante Erziehung beschnitten? Wer zu Toleranz erziehen möchte, muß doch gerade diese Werte auch vorleben. Das Verbot, Kreuze in Klassenzimmern aufzuhängen hat Peter Semmler daher auch begrüßt, selbst wenn diese Maßnahme ihm ein wenig übertrieben schien. Die Kreuze hingen seiner Meinung nach völlig unbemerkt vor sich hin, ehe sie durch die öffentliche Debatte ins Rampenlicht gezerrt wurden. Eine ähnlich schädliche - weil aufbausende Wirkung könnte die Kopftuchdebatte jetzt wieder erreichen.

Dr. Semmler kann nicht so recht verstehen, warum Frau Zamani so sehr auf dem Tuch besteht. Selbst wenn sie sich individuell dafür entschieden hat müsste sie doch erkennen, daß ihr Kopftuch hierzulande eine Signalwirkung, eine politische Wirkung hat. Wenn sie tatsächlich zu freier Religionswahl erziehen will, wenn es ihr Anliegen ist, sich für Selbstbestimmung und gegen die Unterdrückung von Frauen einzusetzen, sollte sie auch bedenken, was für eine Wirkung sie auf unzählige hier lebende islamische Familien hat, deren Töchter es schwer genug haben, sich gegen allzu orthodoxe und autoritäre Elternansprüche zu behaupten.

Über die Möglichkeit einer Mediation ist Peter Semmler erleichtert. Hier ergibt sich vielleicht eine Chance, den Fall ohne größere Flurschäden zu bereinigen.